



**Frage:** „In Lukas 13,31 steht, daß einige Pharisäer herbeikamen, um Jesus vor Herodes zu warnen, welcher Ihn töten wollte. Gibt es einen bestimmten Grund, daß es gerade Pharisäer waren, die Ihn warnten? Sie hätten doch eigentlich das größte Interesse an seinem Tod haben müssen?“

*D. Güntzschel, 07745 Jena*

**Antwort:** Die Pharisäer beobachteten den Herrn sehr genau (vgl. Lk 14,1). Immer wieder traten sie Ihm entgegen. Dabei versuchten sie Ihn auf alle Weise, um Ihn in eine Falle zu locken. Ihr Entschluß, Ihn zu töten, stand schon lange fest. Doch wie sollten sie das anstellen?

Herodes herrschte damals über zwei Landstriche: Peräa und Galiläa. Es gibt keinen Grund für die Annahme, daß Herodes die Pharisäer geschickt hätte. Auch ist es eine Frage, ob Herodes Jesus wirklich töten wollte. Er wollte auch Johannes den Täufer nicht töten. Die Pharisäer wollten jedoch, daß der Herr das Herrschaftsgebiet des Herodes verließ, damit das Volk nicht zunehmend durch die Heilungen und die Verkündigung des Evangeliums unter den Einfluß des Herrn Jesus käme. Sie wollten ihren Einfluß auf das Volk behalten.

## Warum warnen die Pharisäer den Herrn Jesus vor Herodes?

Es scheint so, daß sie wollten, daß Er nach *Jerusalem* ging, und hofften, daß die Pharisäer und Obersten dort mit Ihm fertig würden. Eine Bestätigung dafür finden wir in den folgenden Versen in Lukas 13. Dort spricht der Herr nämlich von Jerusalem als dem Ort, wo die Propheten getötet und die zu ihr Gesandten gesteinigt wurden. Auch sagte Er, daß es nicht anginge, daß ein Pro-

phet außerhalb Jersualems umkäme. Nein, der Herr würde nicht in Galiläa oder einem anderen Landstrich sterben, sondern in Jerusalem! Und Er würde nach Jerusalem gehen, aber nicht dann, wenn die Pharisäer es wollten, sondern wenn Er dazu den Auftrag von seinem Vater bekäme.

Daraus läßt sich erkennen, daß die Pharisäer den Herrn nicht aus Freundlichkeit wegschicken wollten, sondern aus Bosheit. Sie suchten nicht sein Wohlergehen, sondern seinen Tod. Doch sein Tod wurde die „Vollendung“ (V. 32) seines Dienstes für Gott und das Heilmittel für unsere ewige Errettung.

*Werner Mücher*

**Frage:** „Aus welchen alttestamentlichen Stellen konnten die Juden ableiten, daß der Christus Gottes Sohn ist? Denn mit dieser Frage stellte der Hohepriester den Herrn Jesus unter einen Eid (Mt 26,63). In Matthäus 22,42 fragte sie der Herr selbst: „Wessen Sohn ist Er? Sie sagen zu ihm: Davids.“ Und im weiteren Verlauf zeigte sich, daß sie die wirkliche Herkunft des Christus nicht kannten.“

*G. Müller, 51702 Bergneustadt*

**Antwort:** Die deutlichsten Stellen im Alten Testament sind wohl Psalm 2; Psalm 110; Sprüche 30,4; Jesaja 9,6; Micha 5,1. In Psalm 2,6,7 heißt es: „Habe doch ich meinen König gesalbt auf Zion, meinem heiligen Berge!“ Vom Beschluß will ich erzählen: Der HERR hat zu mir gesprochen: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt.“ Diese Stelle ist wohl die deutlichste von allen. Hier wird eindeutig der Zusammenhang vorgestellt, daß der Messias, der Christus, zugleich der Sohn Gottes ist. Jeder ernste Israelit, der von Gott erleuchtet war und das Alte Testament las, konnte daher diese Wahrheit kennen. Wenn der Herr Jesus davon sprach, daß Er der Messias und auch der Sohn Gottes war, war das in völliger



# Fragen und Antworten

Übereinstimmung mit diesem Psalmwort. Übrigens macht ja auch die Frage des Hohenpriesters in Markus 14,61 deutlich, daß er selbst wußte, daß der Christus *der Sohn des Gesegneten* war. Das wird also in dieser Stelle noch deutlicher als in Matthäus 26,63.

## **Aus welchen alttestamentlichen Stellen konnten die Juden wissen, daß der Christus Gottes Sohn ist?**

Eine weitere Stelle ist Psalm 110,1-5. In Vers 1 spricht David davon, daß der HERR zu seinem Herrn gesagt habe, daß Er sich zur Rechten Gottes setzen sollte. Aus der Frage des Herrn Jesus in Matthäus 22 wird deutlich, daß die Juden wußten, daß der Messias aus der Linie Davids geboren werden würde. Bekannt war auch, daß man Psalm 110 auf den Messias bezog, denn in Vers 4 ist von dem ewigen Priestertum nach der Ordnung Melchisedeks die Rede. Sowohl diesen Vers als auch die Verse über das Königtum (V. 2.3.5) haben die Juden wohl auf den Messias bezogen. Diese Kenntnis muß allgemein bei den Schriftgelehrten und Obersten des Volkes vorhanden gewesen sein. – Wenn sie die Frage des Herrn Jesus aufrichtig überdacht und beantwortet hätten, hätten sie zu keinem anderen Schluß kommen können, als daß der Messias auch zugleich Davids Herr war, nämlich Gott selbst. Sie wollten Ihn aber weder als Messias noch als Sohn Gottes anerkennen. Waren die Beweise seiner Messiasschaft nicht überwältigend?

Was sie allerdings nicht aus dem Alten Testament wissen konnten, war die Tatsache,

daß der Herr Jesus nicht nur als Mensch der Sohn Gottes war durch Zeugung (Ps 2,6; Lk 1,35), sondern auch der ewige Sohn Gottes, der Sohn des lebendigen Gottes (Mt 16,16), denn diese Wahrheit war eine neue Offenbarung des Vaters an Petrus. Die Offenbarung des dreieinen Gottes, also des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, finden wir erst im Neuen Testament.

Eine weitere Stelle ist Sprüche 30,4: „Wer ist hinaufgestiegen gen Himmel und hernieder gefahren? ... wer hat aufgerichtet alle Enden der Erde? Was ist sein Name, und was der Name seines Sohnes, wenn du es weißt?“ Jedenfalls sagt diese Stelle aus, daß der Schöpfer einen Sohn haben würde; aus heutiger Sicht müssen wir natürlich sagen: Der Schöpfer (Gott) hatte diesen Sohn bereits.

Dann die Stelle in Jesaja 9,6: „Denn ein Kind ist uns geboren, ... man nennt seinen Namen: Wunderbarer, Berater, starker Gott“. Das Kind, das geboren werden würde, würde Gott selbst sein.

Und schließlich die Stelle aus Micha 5,1: „Und du, Bethlehem-Ephrata, zu klein, um unter den Tausenden von Juda zu sein, aus dir wird mir hervorkommen, der Herrscher über Israel sein soll; und seine Ausgänge sind von der Urzeit, von den Tagen der Ewigkeit her.“ Der Messias, der König Israels, würde von den Tagen der Ewigkeit her sein.

Natürlich können wir heute, nachdem der Herr Jesus gekommen ist, durch das Licht der Offenbarung Gottes im Neuen Testament alle diese Stellen viel besser verstehen.

*Werner Mücher*

„... und seine Ausgänge sind von der Urzeit,  
von den Tagen der Ewigkeit her.“

Micha 5,1



# Timotheus –

## Diener Jesu Christi (III)

### 4. Die persönlichen Ermahnungen der beiden Briefe

Wir wollen hier nicht die gesamte Belehrung der beiden Briefe des Paulus an Timotheus behandeln. Dafür empfehlen wir gute Bibelauslegungen.<sup>1</sup> Für junge Gläubige enthalten diese beiden Briefe viele Hinweise, die der Apostel zwar ganz persönlich an sein Kind im Glauben richtete, die aber auch wir beachten sollten. Dabei wollen wir das Wort selbst mit seiner ganzen Kraft auf unser Gewissen und unser Herz einwirken lassen.

#### 4.1. Den Glauben bewahren

In vielen Teilen des Neuen Testaments und ganz besonders in den Briefen an Timotheus hat der „Glaube“ eine zweifache Bedeutung.

- Da ist zunächst einmal die *Tatsache*, daß geglaubt wird. Man spricht in diesem Zusammenhang auch vom „Klammern des ganzen Menschen“ an die göttliche Offenbarung: „Also ist der Glaube aus der Verkündigung, die Verkündigung aber durch Gottes Wort“ (Röm 10, 17). Dazu bedarf es zweifellos des Verständnisses; es bedarf auch des Herzens, der Empfindungen. Nicht zuletzt ist der Wille gefordert: „Wer da *will*, nehme das Wasser des Lebens umsonst“ (Offb 22,17). In Verbindung mit dem Wandel des Gläubigen ist der Glaube „eine Verwirklichung dessen, was man hofft, eine

Überzeugung [der innere Beweis] von Dingen, die man nicht sieht“ (Heb 11,1).

- Aber „der Glaube“ stellt auch das dar, was geglaubt wird: die ganze Offenbarung Gottes, sowohl im Alten wie im Neuen Testament, deren Mittelpunkt Christus ist. Es handelt sich dabei um die Gesamtheit der Belehrungen, die sich auf Ihn selbst beziehen. Henri Rossier<sup>2</sup> hat diese einmal „die Gesamtheit der gesegneten Wahrheiten, die dem Treuen anvertraut sind“, genannt.

Wenn der Apostel nun in 1. Timotheus 1,5 von dem „ungeheuchelten Glauben“ spricht, dann geht es dabei um die *Tatsache*, daß geglaubt wird. Wenn es dagegen in 1. Timotheus 4,6 heißt, „auferzogen durch die Worte des Glaubens und der guten Lehre“, dann umfaßt das die Gesamtheit der Offenbarung, die Gott uns gegeben hat. Aber beide Bedeutungen sind sehr eng miteinander verbunden. Man kann nicht immer genau unterscheiden, ob sich ein Vers auf das Handeln des Glaubens oder auf das Glaubensgut bezieht. Denn was ist es, das der Glaube aufnimmt, wenn nicht die göttliche Offenbarung? Die Belehrungen des Wortes Gottes können mit großer Genauigkeit unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet werden, aber ohne den Glauben, der sie als von Gott kommend annimmt, gewinnt man aus ihnen bestenfalls eine christliche Philosophie. Man kann also niemals „den Glauben bewahren“ (1. Tim 1,19),

<sup>2</sup> Henri Rossier war ein Arzt in der französischen Schweiz, der im letzten Jahrhundert viel als Lehrer und Hirte gewirkt hat. Er hat die *Betrachtungen über Gottes Wort* (engl. *Synopsis*) von J. N. Darby in französischer Sprache herausgegeben und selbst zu vielen Büchern der Bibel Betrachtungen geschrieben.

<sup>1</sup> Siehe A. Remmers, *In Gottseligkeit leben – Eine Auslegung des 1. Timotheusbriefes* und *Den Glauben bewahren – Eine Auslegung des 2. Timotheusbriefes*, Christliche Schriftenverbreitung Hückeswagen.